

Erzählen gegen die Angst im „Coronajahr“ 2020

Eine kooperative Lehrveranstaltung des IMP mit der Märchenakademie-Wien und der NMS Staudingergasse (Lehrerin: Edina Kröppl)

„Oralität: Erzählen in Wort und Ton“ sollte eine Lehrveranstaltung für Studierende des Lehramts Musik werden. Wir hatten über ein Jahr hinweg Inhalte sondiert, verschiedene Zugänge überlegt und viele Ideen zu einem Ganzen gefügt. Dabei besonders wertvoll: die leibhaftige Anwesenheit an einem gemeinsamen realen Ort. Und dann das: Corona und Pandemie. Von einem Tag auf den anderen wurde Zusammenkommen schlecht und Abstand gut. Von nun an mussten wir unsere geplanten „sprechenden Handlungen“ in digitale Formate ummünzen.

Erst seufzten wir und staunten dann, wie sehr aus der Not eine Tugend wurde: statt Vorzeigen und Selber-Gestalten von Unterricht mit mündlichen Erzählungen und Musizieren wurde eine Audiodatei aufgenommen: Im Märchen „Wasser des Lebens“ überwindet das jüngste, kleinste Kind die Angst. Es erfüllt seine Aufgabe und erkennt, dass die Ursache der Bedrohung ja „nur“ eine gurrende Taube ist. Man kann darüber befreit lachen. Der Mut ist wieder-

gefunden. Schülerinnen und Schüler aus ersten Klassen einer NMS malten, was ihnen an der Geschichte wichtig war. Die Studierenden vertonten nach Mood-Technique je ein Bild. Fast schon ein Wink, aus „Mood“ hört man ausgesprochen das Wort „Mut“ heraus. Wir baten, keine lang erdachten Kompositionen festzulegen, denn schließlich ging es wie beim Erzählen um Spontaneität, darum, eine unmittelbare Stimmung musikalisch zu erfassen. Die Kinder staunten: „Mein Bild wird mit einem extra Musikstück gefeiert. Wie cool ist das denn!“ Ein Video fügte all das zusammen.

Die co-kreative Zusammenarbeit war nur ein Teil der Lehrveranstaltung, in der es auch um Fragen ging wie: Ist Musik eine orale oder eine literale Kulturtechnik? Was ist Erzählen durch Musik im Gegensatz zum Erzählen über Musik oder zum Erzählen zu Musik? Und nicht zuletzt: Kann ich erzählen? Eine bestimmte Geschichte meldet sich zu Wort und man erkennt schmunzelnd: Nein, nicht alles ist Begabung, nicht alles fällt einem zu, vieles muss gelernt

und oft und oft geübt werden. Das Musizieren. Das Unterrichten. Auch das Erzählen. Die Studierenden sollten kompositorische Techniken kennenlernen, um Erzählungen musikalisch zu „begleiten“. Die Leitmotivik Richard Wagners wurde in einem Erzähldialog vorgestellt und zeigte, wie musikhistorisches und musikanalytisches Faktenwissen zu einer mündlichen Erzählung geformt werden können. Daran knüpften wir die Aufgabenstellung, audierend, also innerlich hörend, Leitmotive zu entwickeln, die entweder zu vertrauten Personen passten, oder zu Gegenständen der Umgebung, die während der Zeit des Social Distancings bedeutungsvoll geworden waren. Es galt, sich die Motive zu merken und mit ihnen im Kopf zu komponieren. Wir waren sprachlos: Die Reflexionsberichte gaben die imaginierte Musik derart intensiv wieder, dass man sie beim Lesen der Texte fast zu hören glaubte. Eine für den Musikunterricht fundamentale Erkenntnis schloss sich an: Man kann erst dann über Musik sprechen, wenn sie verinnerlicht ist.



Zeichnung von Micheala K.

In der Abschlussitzung, einem ZOOM-Meeting, wollten wir die Lehrveranstaltung noch einmal Revue passieren lassen. Die von den Studierenden formulierten Bonmots wurden – jeweils durch ein klingendes Statement eingeleitet – mündlich vorgetragen. Es wurde ein stimmungsvoller und intimer Ausklang. Obwohl die Beteiligten nie in physischer Präsenz versammelt waren, waren wir einander nahe gekommen.

Der Link zu unserem Film „Wasser des Lebens“ und weiteren Dokumenten aus der Zusammenarbeit:

<https://www.mdw.ac.at/imp/veranstaltungen/oralitaet-2020/>

**Margarete Wenzel und
Katharina Pecher-Havers**

